

Predigt am 20.11.16

Text: Offenbarung 21,1-7

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Kind sein.

Liebe Gemeinde!

Viele sind heute unter uns, die im vergangenen Kirchenjahr einen lieben Menschen verloren haben. Wem viel gegeben war, dem wurde viel genommen. Manche von uns haben schwere Zeiten des Schmerzes und der Trauer hinter sich.

Es gab sicherlich manchen Trost durch Menschen, die es gut meinten, die aufrichtig Anteil nahmen an der Trauer, die versuchten zu trösten durch Beistand und praktische Hilfe und denen es manchmal auch gelungen ist, wirklich zu trösten.

Aber jeder Trauernde weiß: Es kommen immer wieder die Stunden, wo wir allein sind und vom Trennungsschmerz überwältigt werden.

Dann muss getrauert werden, dann darf auch getrauert werden, dann darf auch geweint werden, und niemand schäme sich seiner Tränen, wenn er einen geliebten Menschen verloren hat.

Trauer muss sein, aber in jeder Trauer sollte ein **Funke der göttlichen Hoffnung** lebendig bleiben.

Um diesen Funken der von Gott gegebenen Hoffnung in uns zu entfachen, dazu haben wir uns heute Morgen hier in der Friedhofskirche versammelt.

Und dieser Funke wird nun tatsächlich entfacht durch unseren heutigen Predigttext vom Ende der Bibel, aus dem Buch der Offenbarung des Johannes.

Der Funke wird entfacht durch das, was wir da **sehen**, was wir da **hören** und was wir da **ahnen**.

Was **sehen** wir da?

Wir erblicken ein großes, weltumspannendes Hoffnungsbild, eine gewaltige Vision. Der Seher Johannes hatte diese Vision, als er in schlimmen Zeiten der Christenverfolgung um das Jahr 90 n.Chr. auf der griechischen Insel Patmos gefangen saß.

Er schreibt: *„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.“*

Das will sagen: der Himmel und die Erde, die wir jetzt mit unseren Augen sehen, die wird es dann nicht mehr geben.

Gott wird diese Welt völlig neu erschaffen.

Und dann erblickt Johannes die Vollendung im Bild des himmlischen Jerusalem, das sich mit unserer Erde verbindet. Die heilige Stadt wird ihm zum Bild für die Gemeinschaft aus allen Völkern und Sprachen, in deren Mitte Gott selbst in seiner Lichtfülle aufleuchtet. Da ist die Hütte Gottes bei den Menschen, sozusagen das vollkommene Gemeinwesen. Dort ist der Ort ewiger Gemeinschaft, dort ist der Ort ewigen Friedens.

Und da fällt vom Ende der Bibel her, vom himmlischen Jerusalem her ein Licht auf unser Leben. Wir sehen, unsere Traurigkeit ist gnädig begrenzt: Es wird der Tag kommen, an dem Gott abwischen wird alle Tränen von unseren Augen.

Das ist ein sehr menschliches und warmherziges Bild am Ende der Bibel: So wie eine Mutter ihr Kind auf den Schoß nimmt und ihm die Tränen abwischt vom Gesicht, genau so wird Gott jeden einzelnen von uns nach dieser Zeit bei sich aufnehmen und ihn trösten. Da fällt vom Ende der Bibel her ein Licht auf unsere Traurigkeiten, das diese Traurigkeiten begrenzt und erleuchtet.

Es gibt so etwas wie eine erleuchtete Trauer. Sie erbitten wir heute in diesem Gottesdienst.

Aber da fällt vom himmlischen Jerusalem her auch ein Licht auf unsere **Angst**.

Vom himmlischen Jerusalem heißt es, dass alle Tore und Türen darin offenstehen. Keiner braucht mehr Angst zu haben. Keiner braucht aus Angst seine Türen abzuschließen. Auch die himmlische Stadt selbst braucht ihre Tore nicht mehr zu verschließen. Eine Stadtmauer ist nicht mehr notwendig.

Das Böse ist besiegt. Das Meer, nach biblischer Vorstellung die Heimat der Dämonen und Ungeheuer, existiert nicht mehr. Es hat in der neuen Welt Gottes keinen Raum.

Alle Exzesse der Gewalt und des Terrors, alle Bedrohungen des Lebens haben keinen Raum mehr in der neuen Welt Gottes. Das Böse und Furchterregende ist am Ende verschollen und vergessen auf immer.

Da fällt vom himmlischen Jerusalem her ein Licht auf unsere **Angst**.

Es gibt so etwas wie eine erleuchtete Angst, die sich gehalten weiß von Gott.

Sie erbitten wir heute in diesem Gottesdienst.

So wird der Funke der Hoffnung in uns heute entfacht durch das, was wir da sehen im Bild des himmlischen Jerusalem.

Aber wir sehen da nicht nur etwas, wir **hören** auch etwas. Was wir da hören, ist eine große, eine starke Verheißung. Sie lautet:

„Und der auf dem Thron saß sprach:

Siehe, ich mache alles neu!“

Dieser Satz wird von Gott selbst gesagt.

Es ist erstaunlicherweise der erste Satz, der nach 21 Kapiteln des Buchs der Offenbarung von Gott selbst gesagt wird. Es ist auch für uns heute die erstaunlichste Botschaft, die wir da hören.

„Siehe, ich mache alles neu!“

Das ist ein Satz, der einem den Atem verschlägt, wenn man ihn einmal bis in alle Konsequenzen durchdenkt.

Da heißt es ja nicht etwa:

Siehe, ich mache vieles neu

oder ich mache manches neu

oder ich mache einiges neu,

sondern siehe, ich mache **alles** neu.

Es geht um eine allumfassende Erneuerung der Welt.

Und es geht um Hoffnung für die ganze Welt.

Und es geht darin eingeschlossen um eine Hoffnung für mein eigenes Leben.

„Siehe ich mache alles neu!“

Das soll doch wohl heißen: Vor Gott ist nichts so klein, so schwach, so unvollkommen, so aussichtslos, dass Er es nicht von Grund auf erneuern, heilen, aufhellen, vollenden könnte - wenn nicht jetzt in dieser Zeit, so doch in der kommenden Welt.

Die Botschaft von der Erneuerung der ganzen Welt will uns Mut geben, schon heute Trauer, Selbstmitleid und Resignation zu überwinden und Schritte der konkreten Erneuerung in unserem Leben und unserem Lebenskreis zu wagen.

„Siehe, ich mache alles neu!“

Dieses Wort will uns Mut machen, jeden Tag neu anzufangen mit Gott, Neues zu wagen im Vertrauen auf Gott.

Wir sehen aber nicht nur etwas am Ende der Bibel, wir hören nicht nur eine große Verheißung, wir **ahnen** auch etwas.

Wir ahnen beim Hören dieser Worte aus Offbg 21, dass hinter all den Bildern von der zukünftigen Welt, hinter all den Worten über die zukünftige Welt es eine große Wirklichkeit gibt, die unaussagbare und unausdenkbare Wirklichkeit Gottes, jenseits aller Bilder, die unsere sichtbare Wirklichkeit in Raum und Zeit weit übersteigt, sie aber auch aufs innigste umfängt und durchdringt.

Als der Theologe Dietrich Bonhoeffer, einer der großen Märtyrer der Christenheit, wegen seines Widerstandes gegen Hitler zum Tode verurteilt worden war und zur Hinrichtung geführt wurde, hat er, wie ein Zeuge berichtet, als Letztes gesagt: „Dies ist das Ende, für mich der Beginn des Lebens.“ Das ist schon erstaunlich, dass Dietrich Bonhoeffer, ein moderner Mensch, ein Intellektueller unserer Zeit, am Ende seines kurzen Lebens sagte: „Dies ist das Ende, für mich der Beginn des Lebens.“

Für ihn wurde die Ahnung zur Gewissheit:
Mitten im Leben sind wir vom Tod umfassen,
aber mitten im Tod und in der Trauer sind wir vom
Leben umfassen,
vom Leben dessen,
der nicht nur einiges oder vieles,
sondern **alles** zu erneuern vermag.
Wer dem vertraut, wer Sehnsucht hat nach diesem
Gott, der dem Durstigen gibt von der Quelle des
lebendigen Wassers umsonst, der wird gerettet, oder
besser gesagt:
der ist schon gerettet - allein aus Gnade.
Er ist auch in Trauer und Angst umgeben von der
Liebe Gottes, man könnte auch sagen von der
Menschenfreundlichkeit Gottes, die befreit und
verpflichtet, die verbindet und tröstet.
Amen.